I. Teil: Paulus und die Gemeinde (2,1–3,13)

§ 7 Die Predigt des Paulus in Thessaloniki (2,1–12)

Ach Präskript (1,1) und Proömium (1,2–10) kommen wir nun zum eigentlichen Briefcorpus, das von 2,1 bis 5,25 reicht. Die Einteilung des Briefcorpus haben wir früher schon kurz angesprochen.¹ Hier geht es nun zunächst um die Untergliederung des I. Teils, der von 2,1 bis 3,13 reicht. Ich grenze den ersten Abschnitt von 2,1 bis v. 12 ab und fasse 2,13–16 als zweiten Abschnitt auf. Im ersten Abschnitt kommt Paulus auf seine anfängliche Wirksamkeit in Thessaloniki zu sprechen, während 2,13–16 die Reaktion der Thessalonicher auf dieses Wirken thematisiert. Man könnte auch 2,1–16 als *einen* Abschnitt nehmen, der dann in die Unterabschnitte 2,1–12 und 13–16 zerfiele.² Unser Abschnitt hat apologetischen Charakter; daher wird er gelegentlich auch als "Apologie seines Evangeliums" bezeichnet.³

¹ Zur Aufteilung des Briefcorpus in zwei Hauptteile vgl. oben Seite 20.

² So beispielsweise *Willi Marxsen*, S. 42. Meine Gliederung dagegen findet sich auch bei *Traugott Holtz*, vgl. S. 65: "In den VV 1–12 spricht Paulus ausschließlich über sein eigenes apostolisches Wirken, in V 13 aber faßt er allein die Aufnahme des durch ihn gepredigten Wortes in Thessaloniki ins Auge." Ähnlich auch Dibelius, ganz anders dagegen *Ernst von Dobschütz*. Dieser nimmt zunächst 2,1–13 (sic!) als einen Abschnitt, den er in 2,1–9 und 2,10–13 untergliedert (vgl. S. 82f. und S. 98), und beginnt den zweiten Abschnitt (2,14–16) dann mit v. 14! (vgl. S. 107).

³ Willi Marxsen, S. 43: "Sie besteht darin, daß er die Gemeinde an gemachte Erfahrungen erinnert und sie damit zugleich neu in diese Erfahrungen hineinführt, damit die Thessalonicher aus diesen erinnerten Erfahrungen leben"

Dagegen spricht sich Donfried aus: "1 Thess. 2.1–12 is not an apology of any sort, specific or general, and one ought not to read this text in a mirror fashion so that it could be argued that Paul is countering charges made against him" (*Karl Paul Donfried:* The Epistolary and Rhetorical Context of 1 Thess. 2.1–12, in: *ders.:* Paul, Thessalonica, and Early Christianity, London/Grand Rapids 2002, S. 163–194; Zitat S. 194). *Otto Merk:* 1 Thessalonians 2:1–12: An Exegetical-Theological Study, in: *Karl P. Donfried/Johannes Beutler [Hg.]:* The Thessalonians Debate. Methodological Discord or Methodological Synthesis?, Grand Rapids/Cambridge 2000, S. 89–113; hier S. 112, hebt mit anderen den paränetischen Zweck von 2,1–12 heraus.

¹ Ihr selbst kennt ja, Brüder, unser anfängliches Wirken bei euch, daß es nicht vergeblich war. ² Sondern, obwohl wir zuvor in Philippi gelitten hatten und mißhandelt worden waren, wie ihr wißt, haben wir in unserem Gott den Mut gefaßt, bei euch das Evangelium Gottes zu predigen unter viel Kampf. ³ Denn unser ermunternder Zuspruch geschah nicht aus Irrwahn, auch nicht aus schlechter Gesinnung oder Arglist, 4 sondern wie wir von Gott für tauglich befunden worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir: nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft. ⁵ Denn wir sind weder jemals mit schmeichelnden Reden aufgetreten – wie ihr wißt - noch auch, um uns unter einem Vorwand zu bereichern - Gott ist Zeuge. ⁶ Auch haben wir nicht von Menschen Ruhm gesucht, weder von euch noch von andern, ⁷ obwohl wir gewichtig hätten auftreten können als Apostel Christi. Aber wir sind mild4 aufgetreten in eurer Mitte, so wie eine stillende Mutter ihre eigenen Kinder hegt und pflegt. ⁸ In solch liebevoller Gesinnung wollten wir euch Anteil geben nicht nur an dem Evangelium Gottes, sondern auch an uns selbst, weil ihr uns lieb geworden wart. ⁹ Erinnert euch doch⁵, Brüder, an unsere Mühe und Plage. Tag und Nacht haben wir gearbeitet, damit wir nicht einem von euch zur Last fielen, während⁶ wir euch das Evangelium Gottes verkündigten. 10 Ihr seid Zeugen und Gott (ist Zeuge), daß ich mich euch Glaubenden gegenüber fromm und gerecht und untadelig verhalten habe, 11 wie ihr ja wißt, daß wir jeden einzelnen von euch wie ein Vater seine Kinder 12 ermahnten und anleiteten und aufforderten, euer Leben nach Gott auszurichten, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.

v. 1 "Ihr selbst kennt ja, Brüder, unser anfängliches Wirken bei euch, daß es nicht vergeblich war" (v. 1). An seine εἴσοδος (wörtlich: Eintritt, Eingang) in Thessaloniki hatte Paulus schon im Proömium (1,9a) erinnert. Auf diese εἴσοδος kommt er nun des genaueren zu sprechen. In unserem v. 1 "klingt das Leitmotiv für den ganzen Abschnitt an: Die Befürchtung der Thessalonicher angesichts der erlittenen

 $^{^4}$ Ich lese hier statt des von Nestle/Aland 27 vorgezogenen νήπιοι vielmehr ήπιοι; zur Begründung vgl. unten S. 44-45 im Kommentar z. St.

⁵ Man sollte erwägen, hier statt des Imperativs als Indikativ zu übersetzen: "Ihr erinnert euch doch, Brüder, unserer Arbeit und Mühe ..." (so bei *Traugott Holtz*, S. 64). Beachtenswert ist die Begründung, die Holtz in Anm. 360 (S. 85) dafür anführt: "Μνημονεύετε γάρ entspricht καθὼς οἴδατε V. 5; der Indikativ ist hier stärker als der Imperativ." So auch *Ernst von Dobschütz:* "Dies μνημονεύετε entspricht etwa dem μνημονεύοντες 1 3, wie οἴδατε 2 1 dem εἰδότες 1 4; schon damit ist die imperativische Fassung ausgeschlossen" (S. 96).

⁶ Gegen die Syntax übersetze ich das Partizip ἐργαζόμενοι als Hauptverbum, vgl. dazu die Überlegungen bei *Ernst von Dobschütz*, S. 97.

v. 2

Verfolgung [vgl. 2,14], daß das Evangelium des Paulus kraftlos ist."⁷ Daher ruft Paulus seine Leserinnen und Leser bzw. seine Hörerinnen und Hörer als Zeugen in eigener Sache auf: Sie selbst wissen es ja – sind sie doch damals selbst beteiligt gewesen –, daß das Evangelium, daß die Verkündigung des Paulus nicht κενός, vergeblich, umsonst gewesen ist.

"Sondern, obwohl wir zuvor in Philippi gelitten hatten und mißhandelt worden waren, wie ihr wißt, haben wir in unserem Gott den Mut gefaßt, bei euch das Evangelium Gottes zu predigen unter viel Kampf" (v. 2).

Paulus erinnert die Thessalonicher an die erste Phase seiner Wirksamkeit in ihrer Stadt. Hier ist es bezeichnend, daß er erneut an ihr eigenes Wissen appelliert ($\kappa\alpha\theta\dot{\omega}\zeta$ οἴδατε). Als er in Thessaloniki ankam, hat er den Menschen dort seinen unrühmlichen Abgang aus Philippi keinesfalls verschwiegen, so daß er hier daran nur zu erinnern braucht. Paulus ist in Philippi, seiner letzten Station vor Thessaloniki, im Gefängnis gesessen und schließlich ausgewiesen worden. Er war dort gleichsam auf die Liste der "unerwünschten Personen" gesetzt worden, wie wir sie heute noch aus den USA kennen (gerade in diesem Sommer⁸ konnte man der Presse entnehmen, daß auch Albert Schweitzer auf diese Liste der unerwünschten Personen gekommen war – wegen seines Engagements gegen die atomare Rüstung). Das war jedenfalls in Thessaloniki nicht gerade eine Empfehlung, wenn man zuvor in Philippi ausgewiesen worden war.

Exkurs: Zur Vorgeschichte in Philippi

Die Darstellung, die Paulus selbst gibt, läßt sich nicht mit der des Lukas in der Apostelgeschichte in Einklang bringen. Neben unserer Stelle 1Thess 2,2 kann man hier noch auf Phil 1,30 verweisen, wo Paulus an die Philipper schreibt: "Ihr habt denselben Kampf, den ihr an mir gesehen habt und jetzt von mir hört". Was die Philipper jetzt von Paulus hören, ist dies, daß er im Gefängnis sitzt (vermutlich in Ephesos); was die Philipper damals, d. h. als Paulus in Philippi war, gesehen haben, ist, daß Paulus auch dort im Gefängnis saß. Der Gefängnisaufenthalt des Paulus wird auch von Lukas in Apg 16,24ff. erzählt.

Aber diesem Gefängnisaufenthalt – der Lukas zufolge nur eine Nacht dauerte – gibt er dann in v. 35ff. eine überraschende Wendung: Als die *duumviri iure dicundo* den Gefängniswärter beauftragen, Paulus und Silas zu entlassen, weigert sich Paulus zu gehen! Er beruft sich auf sein römisches Bürgerrecht, verlangt eine Entschuldigung der *duumviri* – und bekommt, was er will: Die *duumviri* fürchten sich vor Paulus (v. 38: ἐφοβήθησαν δὲ ἀχούσαντες ὅτι Ῥωμαῖοί εἰσιν), erscheinen persönlich im Gefängnis, und fordern

Die Darstellung des Paulus und die Version des Lukas in der Apostelgeschichte

⁷ Willi Marxsen, ebd.

⁸ Gemeint ist der Sommer 1995, der der ersten Auflage dieser Vorlesung in Aachen im Wintersemester 1995/96 vorausging . . .

v. 3

Paulus höflich auf, ihre Stadt doch bitte verlassen zu wollen.⁹ Dieser Hergang der Dinge ist schon an sich nicht vorstellbar (anders etwa Martin Hengel), und er steht in deutlichem Widerspruch zu unserer Stelle 1Thess 2,2. D. h. der triumphale Abgang des Paulus aus Philippi ist ein frommer Wunsch des Lukas, der durch das paulinische Selbstzeugnis widerlegt wird.¹⁰

Trotz dieser Widrigkeiten, die Paulus in Philippi zu erdulden hatte, hat er neuen Mut gefaßt. Das Verbum παροησιάζομαι, das Paulus hier gebraucht, hat einen ganz besonderen Klang. Es gehört zu dem Substantiv παροησία (vgl. bei Paulus Phil 1,20), welches den freien Bürger kennzeichnet, der ungescheut seine Meinung zum Ausdruck bringt. Auch in der philosophischen Diskussion der Zeit spielt diese παροησία eine wichtige Rolle. Und wenn man sieht, welche aufregenden Fragen etwa Journalisten den leitenden Angestellten unserer Republik zu stellen wagen, wäre die παροησία ein auch für unsere Zeit sehr wünschenswertes Gut. Die höchstrichterlichen Entscheidungen zum Tucholsky-Zitat sind ein aktuelles Beispiel für die mögliche oder unmögliche Reichweite von παροησία! Man kann παροησία daher vielleicht am besten mit »Zivilcourage« wiedergeben. Das Besondere bei Paulus ist nun: Diese Zivilcourage, in Thessaloniki frei und ungescheut zu predigen, hat er nicht aus sich selbst, sondern er hat sie ἐν τῷ θεῷ ὑμῶν.

"Denn unser ermunternder Zuspruch geschah nicht aus Irrwahn, auch nicht aus schlechter Gesinnung oder Arglist" (v. 3).

"Die Missionspredigt hat ihre Quelle nicht in Irrtum, irrigen menschlichen Meinungen, wie die, für die so mancher Philosoph Propaganda macht; erst recht nicht in sittlich unreinem Wesen der Missionare, wie die nur aus Habgier fließenden Darbietungen so vieler Wanderlehrer und Goëten – als Gegensatz ist schon hier

⁹ Vgl. dazu im einzelnen *Peter Pilhofer:* Philippi. Band I: Die erste Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 204–205.

¹⁰ Ungenügend ist die Bemerkung bei *Martin Dibelius* (1. Aufl., S. 6): "Wenn nach Act 16 386. der Abschied von Philippi dem Apostel auch eine persönliche Genugtuung brachte [! sic!], so war er doch vorzeitig und schädigte die Sache; Paulus brauchte göttliche Kraft ..., um neue παροησία zu gewinnen." (So noch in der 3. Aufl. von 1937!)

Vermittelnd (?) dagegen *Traugott Holtz:* "Es ist für die Beurteilung der Paulus-Überlieferung (und damit auch des historischen Wertes von Apg [was er damit wohl genau sagen will?]) belangvoll, sich gegenwärtig zu halten, daß Paulus selbst, wie unsere Stelle zeigt, in seinen Gemeinden von seinem Weg berichtete" (S. 67). Beachte auch die folgende Bemerkung in Klammern: "Gleichwohl darf man natürlich nicht einfach den ganzen Bericht Apg 16,16–39 zur Illustration des hier Gemeinten heranziehen."

¹¹ Auch diese Bemerkung bezieht sich auf das Jahr 1995; es wäre jedoch ein leichtes, ein aktuelles Beispiel für das Frühjahr 2007 zu finden . . .

ins Auge zu fassen: in Gott, dessen Offenbarung die reine Wahrheit ist, in dessen Dienst es nur volle Uneigennützigkeit gibt."¹²

Scharlatane waren damals allenthalben unterwegs, wie übrigens auch in unsern Tagen. Interessant sind hierzu die Ausführungen in der Einleitung bei von Dobschütz: "Das Umherziehen und Reden, Lehren, Predigen im Dienste irgend einer Propaganda gehörte damals zu den alltäglichen Erscheinungen. Berufsmäßig wanderten Rhetoren, Philosophen, Wundertäter. Schöngeisterei, Moral, Religion, bezw. ihr Zerrbild, der Aberglaube, fanden hier ihre Vertretung."¹³

In einer Stadt wie Thessaloniki wimmelte es förmlich von solchen Scharlatanen, deren Bestreben Paulus als ἐκ πλάνης bezeichnet: Irrwahn ist es, der diese Leute antreibt, oder, schlimmer noch ἀκαθαρσία und δόλος. Ganz ähnlich wie in unsern Tagen, wo der Satanskult etwa schon in die kleinsten Dörfer vorgedrungen ist und Bücher der Sparte »Esoterik« reichen Gewinn versprechen. Die Methode mag sich geändert haben, die Werbefeldzüge sind andere – die Sache bleibt ein und dieselbe: Scharlatanerie.

Exkurs: Ein Beispiel aus Lukian

Vom Treiben dieser Scharlatane – das möchte ich heute als Ergänzung zur letzten Sitzung noch nachtragen – können wir uns dank antiker Quellen ein außerordentlich plastisches Bild machen. Lukian¹⁴, ein wandernder Redner und Philosoph mit herausragender satirisch-kabarettistischer Begabung (er lebte ca. 120–180 n. Chr.), hat uns eine solche Gestalt mit viel Liebe zum Detail beschrieben. Das Stück trägt den Titel: "Alexander oder Der falsche Prophet". ¹⁵ Dieser Alexander stammt aus Abonoteichos in Kleinasien

¹² Ernst von Dobschütz, S. 87.

¹³ Ernst von Dobschütz, S. 3. Otto Merk verkennt die Größe und Bedeutung der Provinzhauptstadt Thessaloniki, wenn er zu den folgenden Versen 5 und 6 schreibt: "... the enumeration of the negativa as a mirror-image of the itinerant preachers' and philosophers' activity that could be seen daily even in Thessalonica provides the young church there with information that enables them to make distinctions on the basis of the gospel and thus to assess their founder's behavior to them in relationship to it" (Otto Merk: 1 Thessalonians 2:1–12: An Exegetical-Theological Study, in: Karl P. Donfried/Johannes Beutler [Hg.]: The Thessalonians Debate. Methodological Discord or Methodological Synthesis?, Grand Rapids/Cambridge 2000, S. 89–113; hier S. 105), insofern seine Formulierung "even in Thessalonica" (meine Hervorhebung) die Stadt als eine solche erscheinen läßt, in der man dergleichen eben nicht erwartet.

¹⁴ Zu Lukian vgl. meinen Aufsatz "Livius, Lukas und Lukian: Drei Himmelfahrten", in: *Peter Pilhofer*: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 166–182; zur Charakterisierung Lukians hier die Seiten 175 bis 178.

¹⁵ Ich zitiere die deutsche Übersetzung von *Christoph Martin Wieland* (Lukian: Werke in drei Bänden, Zweiter Band, Berlin und Weimar 1974, S. 76–109). Für das griechische Original ist die zweisprachige Ausgabe von *A. M. Harmon* heranzuziehen (Lucian in Eight Volumes with an English

(am Schwarzen Meer, westlich von Sinope gelegen). Schon in jungen Jahren, so berichtet uns Lukian, genoß Alexander eine gründliche Ausbildung in den Wissenschaften, "die sich mit Magie, Geisterbeschwörern und mit der Kunst, Liebe oder Haß durch Zaubermittel zu befördern, Schätze zu erheben und zu reichen Erbschaften zu verhelfen, abgeben" (§ 5). Erwachsen geworden, verband er sich mit einem Kollegen namens Kokkonas (Κοχκωνᾶς) aus Byzanz, "und nun zogen sie überall miteinander herum, wo mit losen Künsten etwas zu verdienen war, und beschoren die Dickköpfe, wie diese Zaubermeister in ihrer Jaunersprache den großen Haufen zu nennen pflegen" (§ 6). 16

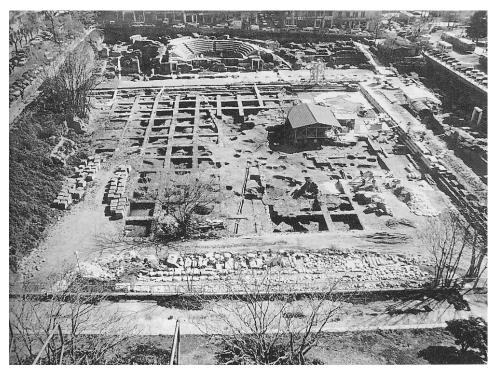


Abb. 1: Der Marktplatz von Thessaloniki¹⁷

Translation by A. M. Harmon, Band IV, LCL 162, Cambridge/London 1925, Nachdr. 1969, S. 173–253).

Seit der ersten Auflage dieser Vorlesung im Jahr 1995 ist erschienen: *Ulrich Victor:* Lukian von Samosata. Alexandros oder der Lügenprophet, Religions in the Graeco-Roman World 132, Leiden/New York/Köln 1997; diese Ausgabe ist für alle künftigen Studien zu diesem Werk grundlegend.

Wer sich für Lukian interessiert, sei schließlich noch hingewiesen auf Lukian: Der Tod des Peregrinos. Ein Scharlatan auf dem Scheiterhaufen, hg. von Peter Pilhofer, Manuel Baumbach, Jens Gerlach und Dirk Uwe Hansen, SAPERE IX, Darmstadt 2005.

16 Im griechischen Original lautet diese Passage so: περιήεσαν γοητεύοντες καὶ μαγγανεύοντες καὶ τοὺς παχεῖς τῶν ἀνθρώπων – οὕτως γὰρ αὐτοὶ τῇ πατρίῳ τῶν μάγων φωνῇ τοὺς πολλοὺς ὀνομά ζουσιν – ἀποκείροντες – man sieht, Wieland ist in der Tat ein genialer Übersetzer.

¹⁷ Es handelt sich um eine Photographie des Zustands während der Grabungen in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sie wurde entnommen aus Γ.[εώργος] Βελένης: Αρχαία αγορά Θεσσαλονίκης, ΑΑΑ ΧΧΙΙΙ–ΧΧΥΙΙΙ (1990–1995), S. 129–142; hier Abb. 2 auf S. 131.

Genauso traten sie beispielsweise auch auf dem Marktplatz von Thessaloniki auf, der uns ja von den Dias her noch wohlbekannt und wie ich hoffe gut in Erinnerung ist. ¹⁸ Bis Pella waren sie schon vorgedrungen, als sie dort auf beeindruckend große Schlangen stießen: "Meine beiden Landstreicher kaufen um wenige Groschen eines von den schönsten dieser kriechenden Geschöpfe, und nun ging die Komödie an. ... Sie beschlossen ..., ... eine Art von Orakel zu errichten, nicht zweifelnd, wenn es ihnen vonstatten ginge, in kurzer Zeit ein großes Glück in der Welt zu machen; wie es ihnen denn auch, selbst über ihre Hoffnung und Erwartung, darin gelungen ist" (§ 7f.).

Kokkonas und Alexander entschieden sich dafür, ihr Orakel in Abonoteichos zu eröffnen: Diese seine Heimatstadt hielt Alexander für besonders geeignet: Dort wohne "größtenteils ein so aberglaubisches und dummes Volk, daß der erste beste Siebdreher¹⁹, der mit einem Pfeifer oder Trommelschläger vor sich her zu ihnen kommt und den Weissager machen will, sogleich ganze Scharen Volks um sich herum hat, die ihn mit offenen Mäulern angaffen und für einen vom Himmel herabgestiegenen Mann ansehen" (§ 9). – Ich zitiere das so ausführlich, damit Sie sehen, mit welchen Konkurrenten Paulus es auf den Marktplätzen zu tun hatte!

Die Einzelheiten der Orakelgründung – so interessant sie auch wären – muß ich aus Zeitgründen hier beiseitelassen (vgl. § 10ff.). Alexander erfand die ausgefallensten Machinationen, um sein Orakel profitabel zu gestalten: "Eine dieser Künste war, daß er sich zuweilen stellte, als ob er von der prophetischen Wut befallen würde, und Schaum vor dem Mund stehen hatte. Nichts war leichter zu bewerkstelligen; er brauchte nur die Wurzel des Färberkrauts Struthion zu käuen: seinen Paphlagoniern aber deuchte es was Übernatürliches und Furchtbares um diesen Schaum." (§ 12).

Hinzu kam nun aber noch die Schlange, die Alexander in Pella käuflich erworben hate. Sein Orakel wurde weit über Abonoteichos hinaus berühmt, zunächst strömten die Leute aus Paphlagonien, dann auch die aus Bithynien, Galatien und Thrakien herbei (§ 18). Die Schlange wurde als Gott apostrophiert und erhielt den Namen Glykon (§ 18).

¹⁸ Lukian erwähnt Thessaloniki zwar nicht namentlich, berichtet in § 6 jedoch von einer Reise der beiden von Bithynien nach Pella. Dabei sind sie mit Sicherheit auch nach Thessaloniki gekommen; der Verlauf der *via Egnatia* läßt gar keine Alternative übrig.

¹⁹ Im Griechischen μοσκίνω μαντευόμενος. Vgl. dazu den Kommentar z. St. in der LCL-Ausgabe, Anm. 2 auf S. 186f.: "Artemidorus (*Dream-book* 1, 69) says that »if you dream of Pythagoreans, physiognomics, astragalomants, tyromants, gyromants, *coscinomants*, morphoscopes, chiroscopes, lecanomants, or necyomants, you must consider all that they say false and unreliable; for their trades are such. They do not know even a little bit about prophecy, but fleece their patrons by charlatanism and fraud.« Oneiromants may of course be trusted.

The few allusions to coscinomancy in the ancients give no clue to the method used. As practised in the sixteenth-seventeenth century, to detect thieves, disclose one's future wife, etc., the sieve was either suspended by a string or more commonely balanced on the top of a pair of tongs set astride the joined middle fingers of the two hands (or of two persons); then, after an incantation, a list of names was repeated, and the one upon the sieve stirred was the one indicated by fate. Or the sieve, when suspended, might be set spinning; and then the name it stopped on was designated. See, in particular, Johannes Praetorius, *de Coscinomantia, Oder vom Sieb-Lauffe*, etc., Curae Variscorum, 1677."

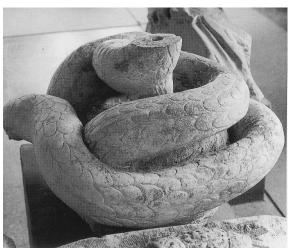


Abb. 2: Der Gott Glykon aus Pella²⁰

Damit kommen wir nun zu der pekuniären Seite der Angelegenheit: "Die festgesetzte Taxe für jedes Orakel war eine Drachme und zwei Obolen. Dies könnte dir eine Kleinigkeit scheinen [Lukian wendet sich hier dem Widmungsempfänger der Schrift namens Kelsos zu], aber das Einkommen, das er sich damit machte, war keine Kleinigkeit; es stieg wohl auf achtzig- bis neunzigtausend Drachmen des Jahrs, indem viele so unersättlich nach Orakeln waren, daß sie sich deren zehn bis funfzehn auf einmal geben ließen" (§ 23).

Vornehmen Menschen, die reichlich bezahlen konnten, wie beispielsweise der römische Statthalter Severianus, bekamen "autophone" Orakel, die angeblich die Schlange, d. h. also der Gott, selbst sprach (§ 26f.). Doch Alexander hatte es nicht nur auf die finanzielle Seite abgesehen: "Weiter konnte er doch wohl seinen Mutwillen mit diesen aberwitzigen Menschen nicht treiben, als es so weit zu bringen, daß sie ihn mit ihren Weibern und Kindern unumschränkt nach seinem Belieben schalten ließen. Jeder hielt es schon für etwas Beneidenswürdiges, wenn er seine Frau nur ansah, beehrte er sie aber gar mit seinem Kusse, so war der gute Mann versichert, daß Segen und Glück nun wie ein Platzregen auf sein Haus herabströmen werde. Viele Frauen rühmten sich sogar, Kinder von ihm zu haben und ihre Männer bezeugten, daß es die lautre Wahrheit sei" (§ 42).

Nicht nur aus den benachbarten Provinzen Galatien und Asia strömten die Menschen zu dem neuen Orakelgott nach Abonoteichos, nein auch aus Italien, ja selbst aus Rom kamen viele, um Rat zu suchen. Schließlich stellte Alexander beim Kaiser den Antrag, "daß Abonoteichos einen anderen Namen erhalten und künftig Jonopolis genannt werden möchte und daß eine neue Münze geschlagen wurde, auf deren einer Seite Glykon und auf der andern [Seite] Alexander selbst mit dem Lorbeerkranz seines Großvaters Äskulap auf dem Haupte und mit dem krummen Schwert seines mütterlichen Ahnen Perseus in der Hand abgebildet war" (§ 58). Diesem Antrag wurde stattgegeben – die Stadt heißt noch

²⁰ Die Abbildung ist entnommen aus *Christian Marek:* Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia, Istanbuler Forschungen 39, Tübingen 1993, Tafel 29, Abb. 4: "Schlangenskulptur, wahrscheinlich Glykon darstellend. Museum Amasra".

heute Inéboli, was eine Verballhornung des antiken Namens Ionopolis ist. Einschlägige Münzen haben sich erhalten, ich lasse Photographien kursieren.²¹



Abb. 3: Eine Münze mit dem Gott Glykon²²

Das Orakel gewann Weltgeltung. Von besonderem Interesse ist ein Orakelspruch im Zusammenhang mit einer Pest, weil hier ein epigraphischer Beleg den Bericht des Lukian illustriert: "Unter diesen Orakeln ist besonders dasjenige merkwürdig, das er während der großen Pest in alle Provinzen des Reiches schickte. Es war auch ein autophonisches und bestand in diesem einzigen Verse:

»Phöbus, der unbeschorne, verjagt den Nebel der Seuche.«

Diesen Vers sah man nun als ein unfehlbares Alexipharmakon beinahe über alle Haustüren geschrieben" (§ 36).²³

Macht sich Lukian über das Orakel lustig? Mitnichten! Die letzte Aussage des Lukian: "Diesen Vers sah man als ein unfehlbares Alexipharmakon beinah über alle Haustüren

αὐτόφωνον καὶ αὐτόν,

εἰς ἄπαντα τὰ ἔθνη ἐν τῷ λοιμῷ διεπέμψατο.

ἦν δὲ τὸ ἔπος ἕν.

Φοϊβος ἀκειρεκόμης λοιμοῦ νεφέλην ἀπερύκει.

καὶ τοῦτο ἦν ἰδεῖν τὸ ἔπος πανταχοῦ

ἐπὶ τῶν πυλώνων γεγραμμένον

ώς τοῦ λοιμοῦ ἀλεξιφάρμακον.

²¹ Hervorragende Abbildungen der Glykon-Münzen finden sich bei *Louis Robert:* À travers l'Asie Mineure. Poètes et prosateurs, monnaies grecques, voyagers et géographie, BEFAR 239, Athen/Paris 1980 in Kapitel XVIII: Lucien en son temps im 1. Abschnitt: L'oracle d'Alexandre à Abônouteichos, S. 396ff.

²² Die Abbildung ist dem in Anm. 15 zitierten Buch von *Ulrich Victor* entnommen (dort im Anhang: Abb. 2). Auf der Vorderseite ist der Kaiser Lucius Verus (161–169) zu sehen, auf der Rückseite der neue Gott Glykon mit der Aufschrift: Ἰωνοπολείτων Γλύχων.

²³ Im griechischen Original liest sich das so:

ἕνα δέ τινα χρησμόν,

geschrieben" läßt sich archäologisch erhärten. Der französische Archäologe Paul Perdrizet fand im fernen Antiochien in Syrien (wirklich nicht der nächste Weg! Auf der Imperium Romanum-Karte zeigen!) ein Marmorfragment mit Buchstabenresten der Inschrift

Φοϊβος ἀχειροχόμης λοιμοῦ νεφέλην ἀπερύχει,

was Louis Robert kurz und treffend kommentiert mit der Bemerkung: "cette découverte ... justifie aussi le $\pi\alpha\nu\tau\alpha\chi$ o $\tilde{\nu}$ de Lucien et ne permet pas de parler du »modeste culte de Glycon«".²⁴

Ergebnis

Es ergibt sich: Dieser Alexander und sein Treiben ist uns nicht nur aus der satirischen Schrift des Lukian, sondern auch aus primären historischen Quellen wie Inschriften und Münzen bekannt. Er ist aber nur eine Gestalt unter vielen in der Menagerie, die uns Lukian bietet. Ich habe ihn Ihnen so ausführlich vorgestellt, damit Sie einen Hintergrund gewinnen, auf dem Sie die paulinischen Aussagen in Kapitel 2 besser verstehen können. Sie haben so einen Eindruck von der Konkurrenz, mit der es Paulus auf dem Marktplatz von Thessaloniki zu tun hat. Von den Propagandisten, von denen er sich hier in 2,3 distanziert.

v. 4 "Sondern wie wir von Gott für tauglich befunden worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir: nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft" (v. 4).

Die Aussage fügt sich dem übrigen paulinischen Selbstzeugnis (vgl. etwa Gal 1) nicht ohne weiteres ein. Ernst von Dobschütz sieht sich veranlaßt, bei der Kommentierung dieses Verses zu betonen: "Die Exegese hat nicht die Aufgabe, die Gedanken des Apostels zurecht zu rücken; sie soll das Gesagte verstehen."²⁵ Einen einschlägigen Versuch kann man im Kommentar von Traugott Holtz auf den Seiten 72–73 nachlesen. Er hat sich das Votum seines Vorgängers Ernst von Dobschütz offenbar nicht als Warnung dienen lassen, vgl. Aussagen wie: "Das aber kann nicht

²⁴ Christian Marek, a. (Anm. 20) a. O., S. 83. Louis Robert, a. (Anm. 21) a. O., S. 404. Die ursprüngliche Publikation der Inschrift stammt von *Paul Perdrizet:* Une inscription d'Antioche qui reproduit un oracle d'Alexandre d'Abonotichos, CRAI 1903, S. 62–66.

Wieland übersetzt das καὶ τοῦτο ἦν ἰδεῖν τὸ ἔπος πανταχοῦ ἐπὶ τῶν πυλώνων γεγραμμένον ungenau: "Diesen Vers sah man ... beinah über alle Haustüren geschrieben". Richtig ist vielmehr: "Diesen Vers sah man ... beinah überall über die Haustüren geschrieben" – auch im fernen Syrien!

²⁵ Ernst von Dobschütz, S. 89. Martin Dibelius meint: "Es folgt die positive Aussage »wir sind von Gott gewählt«, aber in δοχιμάζειν liegt weder ein Hinweis auf eigene Verdienstlosigkeit noch auf göttliche Vorherbestimmung; es handelt sich wie beim bürgerlichen Amt um die Erwählung, die eine gewisse Prüfung der Fähigkeiten als selbstverständlich voraussetzt. S. z. B. Dittenberger Sylloge³ II 807 8ff. ἀνὴ[ρ] δεδοχιμασμένος τοῖς θείοις χριτηρίοις τῶν Σεβαστῶν ἐπί τε τῇ τέχνῃ τῆς ἰατρικῆς τῇ χοσμιότητι τῶν ἡθῶν." (3. Aufl., S. 7).

wirklich die Meinung des Apostels gewesen sein ... "(S. 73); oder wie: "Es ist, als wolle Paulus sich damit selbst korrigieren oder wenigstens so interpretieren, wie es der Sache entspricht" (ebd.).

"Die inhaltlichen Aussagen von V 5f entsprechen grundsätzlich denen von V 3. Denn es geht ja um den konkreten Nachweis der dort grundsätzlich genannten Art der Rede. Dennoch darf man keine direkte und genaue Entsprechung zwischen den beiden Dreierreihen finden wollen."²⁶ Wir wenden uns zunächst dem v. 5 zu: "Denn wir sind weder jemals mit schmeichelnden Reden aufgetreten – wie ihr wißt – noch auch, um uns unter einem Vorwand zu bereichern – Gott ist Zeuge."

Paulus distanziert sich hier von dem damals gewohnten Auftreten eines Wanderpredigers. Gang und gäbe für solche umherziehenden Philosophen war es, sich bei dem Publikum einzuschmeicheln, um sodann pekuniären Gewinn daraus zu ziehen. Irgendwovon mußte schließlich auch ein umherziehender Lehrer seinen Unterhalt bestreiten. Von beiden damals völlig »normalen« Verhaltensweisen setzt Paulus sich hier entschieden ab: Was die einschmeichelnde Rede angeht, ruft er die Thessalonicher selbst zu Zeugen auf: Sie haben es erlebt und können es daher selbst bezeugen, daß Paulus bei ihnen in Thessaloniki nicht in dieser Weise aufgetreten ist. Für die ihn leitenden Motive ruft Paulus Gott als Zeugen an. Was die Sache selbst angeht, können die Thessalonicher freilich als Zeugen einstehen, wie wir dann in v. 9 sehen werden, wo es heißt, daß Paulus seinerzeit in Thessaloniki Tag und Nacht gearbeitet hat, um seinen Unterhalt zu bestreiten. D. h. er ist der Gemeinde in Thessaloniki nicht finanziell zur Last gefallen, und als Motiv fällt die Habgier somit definitiv aus.²⁷

"Auch haben wir nicht von Menschen Ruhm gesucht, weder von euch noch von andern" (v. 6). Hier schließt sich ein weiterer beliebter Punkt aus der Reihe der Vorwürfe gegen Wanderprediger an, daß sie es nämlich nicht nur auf Geld, sondern insbesondere auch auf Ruhm ($\delta \delta \xi \alpha$) abgesehen haben. Für seine Person streitet Paulus auch diesen Vorwurf ab. $\delta \delta \xi \alpha$ bei den Menschen erstrebt er überhaupt nicht; ihm geht es ausschließlich um $\delta \delta \xi \alpha$ bei Gott (vgl. 1Thess 2,20 und Phil 2,16).

v. 5

. 6

²⁶ Traugott Holtz, S. 75.

²⁷ Interessant der kleine Exkurs bei *Traugott Holtz*, S. 76: "Daß »Habsucht« ein Laster ist, darin ist sich die griechische Ethik mit der jüdischen einig. Dio Chrysostomos hält eine eigene Rede »Über die Habsucht« (Or 17), in der er sie als »Ursache der größten Übel« (τῶν μεγίστων κακῶν αἴτιον) bezeichnet (§ 6). Im hellenistischen Judentum gilt die Habsucht neben Götzendienst und Unzucht als das heidnische Laster schlechthin. Für Paulus gehört sie zu den Lastern des Menschen, der Gott nicht kennt (Röm 1,29), der πλεονέκτης zu denen, die die Gemeinde in ihrer Mitte nicht dulden darf (1 Kor 5,10), die das Reich Gottes nicht erben werden (1 Kor 6,10)."

v. 7 "Obwohl wir gewichtig hätten auftreten können als Apostel Christi. Aber wir sind mild aufgetreten in eurer Mitte, so wie eine stillende Mutter ihre eigenen Kinder hegt und pflegt" (v. 7).

Im Zusammenhang mit v. 7 ist zunächst auf eine textkritisch interessante Stelle hinzuweisen; diejenigen von Ihnen, die bereits ein Neutestamentliches Proseminar besucht haben, werden dem Problem vielleicht schon begegnet sein. Statt des bei Nestle/Aland²⁷ gedruckten

άλλὰ ἐγενήθημεν νήπιοι ἐν μέσω ὑμῶν

(das von den HSS № B C* D* F G I F* 104* 326° und wenigen weiteren sowie von den Übersetzungen it vg^{cl.ww} sa^{ms} bo gelesen wird), findet sich auch die folgende Variante:

άλλὰ ἐγενήθημεν ἤπιοι ἐν μέσῳ ὑμῶν

(so die HSS \aleph^2 A C^2 D² F² 0278 33 1739 1881 und die Mehrzahl der byzantinischen Minuskeln – die sich hinter \mathfrak{M} verbergen – sowie die Übersetzungen vgst (sy) sa^{mss} und Clemens Alexandrinus).

Diese Stelle wird im Neutestamentlichen Proseminar behandelt, weil wir es hier mit einem klassischen Abschreibfehler zu tun haben. Dies wird sofort deutlich, wenn wir uns die fragliche Passage in Majuskelschrift vor Augen führen:

ΑΛΛΑΕΓΕΝΗΘΗΜΕΝΗΠΙΟΙΕΝΜΕΣΩΥΜΩΝ

Entweder ein Schreiber hat versehentlich das Schluß-ν des Verbuns ἐγενήθημεν verdoppelt (dann nämlich, wenn Paulus ursprünglich ἤπιοι geschrieben hätte), oder ein Schreiber hat eines der ursprünglichen zwei ν versehentlich ausgelassen (dann hätte Paulus νήπιοι geschrieben gehabt). Im ersten Fall hätten wir es mit einer Diplographie zu tun, im zweiten Fall mit einer Haplographie. Betrachtet man die Qualität der Handschriften, so muß man zugeben, daß die bei Nestle/Aland²⁷ gedruckte Fassung νήπιοι eindeutig die besser bezeugte ist. Spricht also die Qualität der Handschriften eindeutig für die von Nestle/Aland²⁷ gedruckte Fassung, entscheidet doch der Sinn für die von mir bevorzugte Variante ἤπιοι. Es liegt hier einer der wenigen Fälle vor, wo eine textkritische Entscheidung gegen Nestle/Aland²⁷ angebracht ist. ²⁸

²⁸ So auch die Mehrzahl der von mir herangezogenen Kommentare: "Aber so gut es auch bezeugt ist [nämlich das νήπιοι], scheint dies doch nur uralter Schreibfehler zu sein, entstanden aus Verdoppelung des ν von ἐγενήθημεν. Paulus behandelt, wie so oft, die Leser als νήπιοι, nicht sich selbst, so

Ist somit das textkritische Problem erörtert, bleibt noch der Sinn unseres Verses zu klären. Wir wenden uns zunächst v. 7a zu, der den von v. 5 bis v. 7a reichenden Satz abschließt. All das, was er in den vorigen Versen abgelehnt hatte, könnte Paulus selbst natürlich auch: "Wenn die anderen Missionare auf Grund ihrer letztlich an sich selbst orientierten Verkündigung eben deswegen auch für sich selbst Ehre und Autorität beanspruchen, dann könnte Paulus das auf Grund seines an Gott orientierten Wirkens als Apostel Christi eigentlich erst recht. Als Apostel Christi stellt er doch wirklich etwas dar! Doch genau das kann und will Paulus nicht herausstellen. Er hat seine wahre Autorität gerade nicht in seiner Person, sondern in seinem Wirken."²⁹

Damit kommen wir zu den beiden anderen Zeilen unseres Verses, zu v. 7bc, in denen Paulus seine Wirksamkeit in Thessaloniki charakterisiert. Er hat nicht nur seine Autorität als Apostel dort nicht zur Geltung gebracht, sondern er ist mild aufgetreten in Thessaloniki und hat sich den Menschen zugewandt in der Weise,

geistreich auch Orig. [enes] in Mt XV 7 dies zu rechtfertigen sucht ..., was sich Pelagius, Augustin ... und neuerdings Wohlenb. [erg] aneignen." (Ernst von Dobschütz, S. 93, Anm. 5).

So entscheidet sich auch *Martin Dibelius* im HNT (mit Begründung in der 3. Aufl., S. 9). So auch Marxsen (ohne Begründung).

Interessant die einschlägige Anm. bei Holtz (S. 82, Anm. 337): "Mit der Mehrheit der Neueren ist ήπιοι zu lesen, nicht νήπιοι, wie allerdings zweifellos die bessere Textbezeugung bietet. Aber der Sinn des Textes entscheidet für ήπιοι . . . Einen Versuch, νήπιοι als ursprünglich zu verteidigen, legt Ch. Crawford, The »Tiny« Problem of 1 Thessalonians 2,7: The Case of the Curious Vocative, Bib. 54 (1973) 69–72 vor; er versteht (nach dem Vorbild von D. Whitby, 1727) νήπιοι als Vokativ: »But we, O Children, were among you as a nurse that cherisheth her children«; ebenfalls νήπιοι verteidigt – unter gründlicher Beachtung der frühen Kirchenväter – J. Gribomont, Facti sumus parvuli: La Charge Apostolique (1Th 2,1–12), in: L. De Lorenzi (Hrsg.), Paul de Tarse, 1979 (Sér. Monogr. de »Ben.«, Sect. panl. 1), 311–338."

²⁹ Willi Marxsen, S. 45. Traugott Holtz (S. 78) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß das ἀπόστολος hier bemerkenswert sei, weil es im Präskript unseres Briefes fehle. Doch sei dem 1Thess zu entnehmen, daß der Apostolat des Paulus zu dieser Zeit noch unbestritten ist: "Unser Text reflektiert die ganz andere Situation der Zeit seiner Abfassung als die der späteren Briefe. Der Aposteltitel und der mit ihm verbundene Anspruch sind (noch) nicht Gegenstand irgendwelcher innerchristlicher Kontroversen. Paulus wehrt nur den möglichen oder auch wirklichen Verdacht ab, Motivation seines apostolischen Werkes sei in Wahrheit die Ruhmsucht. Ganz beiläufig und unbefangen fügt er dem hinzu, daß er eigentlich natürlich als Apostel Christi Geltung beanspruchen könnte. Es ist schwer denkbar, daß er so hätte reden können, wenn er die Erfahrung des Kampfes um seinen selbständigen Apostolat bereits gemacht hätte. Die Bedeutung, die der Autorität und uneingeschränkten Geltung des unabhängigen Apostolats für die Missionsarbeit und die durch sie gegründeten Gemeinden in der Situation des nur noch an das ihm von Gott anvertraute Evangelium gebundenen Wirkens zukommt, ist ihm in der Anfangszeit dessen, in der wir mit 1Thess stehen, offenbar noch nicht bewußt geworden. Das bewirkten erst die schmerzlichen Erfahrungen der Zukunft" (S. 81).

v. 8

wie eine stillende Mutter sich um ihre Kinder kümmert. Die Einzelheiten dieses Vergleichs sind nicht ohne Probleme (so heißt beispielsweise τρόφος eigentlich nicht »Mutter«, sondern »Amme«), aber der Sinn als ganzer ist deutlich.³⁰

"In solch liebevoller Gesinnung wollten wir euch Anteil geben nicht nur an dem Evangelium Gottes, sondern auch an uns selbst, weil ihr uns lieb geworden wart" (v. 8).

Die zarten Töne, die man bei Paulus sonst so gar nicht gewöhnt ist (freilich gibt es Ausnahmen, man denke nur an die einschlägigen Passagen im Phil), setzen sich in v. 8 fort, ja, werden sogar noch intensiviert. Das liebevolle Verhältnis, das sich zwischen den Thessalonichern und Paulus entwickelt hat, beruht nicht nur auf Zuneigung oder Sympathie. Die Thessalonicher sind dem Paulus im Zuge der Evangeliumsverkündigung lieb geworden. Die Verkündigung des Evangeliums ist nicht mit der Weitergabe von Nachrichten oder der Vermittlung von Wissen vergleichbar. (Die Übersetzung von εὐαγγέλιον mit "Die gute Nachricht" – vgl. die gleichnamige Übersetzung des Neuen Testaments – ist daher nicht angemessen!) Zu der "Nachricht", die hier ausgerichtet wird, gehört die Person, die sie überbringt, untrennbar dazu. Anders herum betrachtet: Niemand kann diese Nachricht ausrichten, wenn er seine Person dabei nicht "einbringt" (wie man heute so schön sagt). Paulus formuliert das so: Er hat den Thessalonichern nicht nur an dem Evangelium Gottes, sondern auch an sich selbst Anteil gegeben. Um die Person des Verkündigers geht es in unserm Text. Dahinter steht "der Verdacht, die Botschaft diene nur der Person, ... [aber] Paulus [stellt] dem sein wahres Wollen entgegen, die Person ganz in der Botschaft aufgehen zu lassen und mit ihr den Empfängern des Evangeliums auszuliefern."31

v. 9 "Erinnert euch doch, Brüder, an unsere Mühe und Plage. Tag und Nacht haben wir gearbeitet, damit wir nicht einem von euch zur Last fielen, während wir euch das Evangelium Gottes verkündigten" (v. 9).

Im Unterschied zu Propagandisten vom Schlage eines Alexander hat Paulus es nicht darauf abgesehen, finanziellen Gewinn zu erzielen. Im Unterschied selbst zu seinen christlichen Missionarskollegen lehnt Paulus es sogar ab, auf Kosten der Gemeinde seinen Unterhalt zu bestreiten. Auch hier ruft Paulus seine Hörerinnen und Hörer in Thessaloniki zu Zeugen auf: Sie sind dabeigewesen, damals, als Paulus zum ersten Mal in Thessaloniki war: Tag und Nacht hat er gearbeitet,³² um

³⁰ Schön sagt *Traugott Holtz*, S. 83: "Der Bildgebrauch des Paulus zeichnet sich auch sonst durch Ungeschicklichkeit aus; es wird ihm das aus der Anschauung stammende Verständnis gefehlt haben."

³¹ Traugott Holtz, S. 84.

³² Vgl. dazu die Studie von *Otto Merk:* Arbeiten. Zu Begriff und Thematik von ἐργάζεσθαι in den beiden Thessalonicherbriefen, in: Fragmentarisches Wörterbuch. Beiträge zur biblischen Exegese

keinem zur Last zu fallen, während er das Evangelium verkündigt. Eine Ausnahme freilich hat er gemacht. Doch ist er an dieser Stelle zu diskret, um darauf hinzuweisen: Von der Gemeinde in Philippi hat er Unterstützung angenommen, um seine Predigt in Thessaloniki zu finanzieren. Dies können wir dem Philipperbrief entnehmen, wo Paulus in 4,16 schreibt: "Denn auch als ich in Thessaloniki war, habt ihr ein- oder zweimal Geld für meinen Unterhalt geschickt" (ὅτι καὶ ἐν Θεσσαλονίκη καὶ ἄπαξ καὶ δὶς εἰς τὴν χρείαν μοι ἐπέμφατε). Um die Hörerinnen und Hörer in Thessaloniki nicht zu beschämen, erwähnt Paulus die zusätzliche Unterstützung, die er von seiner Lieblingsgemeinde in Philippi erhielt, in diesem Zusammenhang nicht, sondern weist nur hin auf das, was die Menschen in Thessaloniki selbst gesehen haben: Daß er nämlich Tag und Nacht gearbeitet hat, um seinen Unterhalt zu verdienen, damit er niemandem zur Last fiele. Im Gegensatz zu andern Missionaren hat Paulus jedenfalls "gerade nicht von seiner Predigt gelebt, und sei es ein noch so bescheidenes Leben. Er hat vielmehr hart für seinen Unterhalt gearbeitet."³³

"Ihr seid Zeugen und Gott (ist Zeuge), daß ich mich euch Glaubenden gegenüber fromm und gerecht und untadelig verhalten habe" (v. 10).

Paulus charakterisiert sein Verhalten den Thessalonichern gegenüber mit drei Adverbien. Ich beginne mit ἀμέμπτως, dem letzten in der Reihe. Dieses war den Thessalonichern wohlvertraut. Wer durch die Friedhöfe der Stadt wandert, stößt immer wieder auf dieses Adverb.³⁴ Drei solcher Inschriften haben sich bis heute erhalten; eine davon, IG X 2,1, 623, will ich Ihnen vorstellen, sie ist zwei Jahre vor der Ankunft des Paulus in Thessaloniki aufgestellt worden:³⁵

Άσκληπιάδης καὶ Ζωσίμη ἐγγόνοις καὶ ἑαυτοῖς ζῶντες καὶ Εἰσιάδι τῇ συνβίωι ζησάσῃ ἀμέμπτως ἔτη κη΄ μνείας χάριν.

in spatio cymatiis circumdato:

ἔτους εq ρ΄
Λώου κβ΄

und christlichen Theologie, Horst Balz zum 70. Geburtstag, Stuttgart 2007, S. 19–25.

³⁴ Schon *Ernst von Dobschütz* macht S. 99f., Anm. 5, auf eine Grabinschrift aus Thessaloniki mit diesem Adverb aufmerksam (= IG X 2,1, Nr. 623). Daneben habe ich in IG X 2,1 noch die Grabinschrift 615 und 692 sowie die Ehreninschrift 215 gefunden.

v. 10

³³ Traugott Holtz, S. 85.

³⁵ Ich kann auf die komplizierte Verteilung der Zeilen auf dem Stein hier nicht eingehen und beschränke mich auf den »Haupttext«, auf den allein es mir in diesem Zusammenhang ankommt. Für die Feinheiten muß man auf jeden Fall selbst *Charles Edson*, S. 623 konsultieren!

Die Inschrift stammt aus dem Juli 48 n. Chr. (sie ist in Z. 4f. auf den Tag genau datiert!). Der für uns entscheidende Punkt: Hier gedenkt ein Mann (Asklepiades?) seiner Frau, die 28 Jahre ἀμέμπτως mit ihm zusammengelebt hat. So verhält es sich auch bei den andern Grabinschriften. Das bedeutet für die Auslegung von v. 10, daß das Adverb ἀμέμπτως mit dem zwischenmenschlichen Bereich zu tun hat. Genauso verhält es sich mit dem mittleren Adverb, δικαίως: Es bringt zum Ausdruck, daß Paulus sich nach menschlichem Ermessen korrekt verhalten hat. Das erste Adverb, ὁσίως, bezieht sich auf das Verhalten Gott gegenüber. Insgesamt ergibt sich, daß Paulus sich bei seinem Gründungsaufenthalt in Thessaloniki absolut unangreifbar, vorbildlich, verhalten hat.³⁶

"Wie ihr ja wißt, daß wir jeden einzelnen von euch wie ein Vater seine Kinder v. 11–12 ermahnten und anleiteten und aufforderten, euer Leben nach Gott auszurichten, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit" (v. 11–12).

> Hier wird noch einmal das neue Koordinationssystem der Gemeinde in Thessaloniki in Erinnerung gerufen. Sie leben jetzt ἀξίως τοῦ θεοῦ, richten ihr Leben nach Gott aus. Diese Formulierung ist bei Paulus auch in ähnlicher Weise an anderer Stelle zu finden. So schreibt er zum Beispiel an die Philipper: "Richtet euer Leben am Evangelium aus" (μόνον ἀξίως τοῦ εὐαγγελίου τοῦ Χριστοῦ πολιτεύεσθε, Phil 1,27).³⁷

> Dieses Adverb ἀξίως »würdig« begegnet auf vielen Inschriften – aber bezeichnenderweise mit völlig anderen Bezugsgrößen im Genitiv versehen. So beispielsweise ἀξίως τοῦ βασιλέως – "würdig des Königs" (bzw. in römischer Zeit: des Kaisers), ἀξίως τοῦ δῆμου ("würdig des Volkes"), ἀξίως τῶν θεῶν ("würdig der Götter") oder auch ἀξίως τοῦ θεοῦ ("würdig des Gottes").³⁸ Aber hier ist dann eben nicht der lebendige und wahre Gott gemeint, von dem Paulus hier und im Proömium (v. 9) spricht. Besonders häufig ist auf den Inschriften die Kombination

άξίως τῆς ἡμετέρας πόλεως

 – das ist es, was man von Hause aus von einem Bewohner der Stadt Thessaloniki erwarten darf: ein Lebenswandel, der der ruhmreichen Stadt Thessaloniki angemessen ist.

³⁶ "Das Selbstbewußtsein, das sich artikuliert, ist beträchtlich. Gleichwohl besteht kein Anlaß, es für fragwürdig zu erklären. Es kann im Gegenteil hilfreich sein, die apostolische Lauterkeit des Paulus als Teil seines Weges und Werkes der Evangelisation der Welt zu begreifen" (Traugott Holtz,

³⁷ Das folgende nach *Peter Pilhofer:* Philippi. Band I: Die erste christlichen Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 136ff.

³⁸ Die einschlägigen Nachweise aus den Inschriften finden sich bei *Peter Pilhofer*, ebd.

Ein ganz anderes Koordinatensystem haben die Thessalonicher, seit sie von Gott als Christinnen und Christen berufen worden sind: Nun richten sie ihr Leben ausschließlich an dem Gott aus, der sie in sein Reich und zu seiner Herrlichkeit berufen hat.

* * *

Wenn wir nun abschließend auf diesen 1. Abschnitt (2,1–12) zurückblicken, den wir im einzelnen ausgelegt haben, können wir zusammenfassend folgendes feststellen:

Zusammenfassung

- Das Thema dieses 1. Abschnitts ist die gemeindegründende Wirksamkeit (εἴσοδος) des Paulus in Thessaloniki. Diese war trotz der schlechten Erfahrungen in Philippi von παρρησία bestimmt, die Paulus allein auf Gott zurückführt.
- 2. Paulus appelliert immer wieder an das Wissen der Thessalonicher. Sie selbst können bezeugen, daß die Darstellung des Paulus zutreffend ist.
- Paulus "stellt sich 1Thess 2,1–12 dar im Gegenüber zu Leuten, die mit ihrer Botschaft sich selbst auf Kosten ihrer Hörer in Geltung setzen und davon leben."³⁹

* * *

Die geschichtliche Lage der Gemeinde in Thessaloniki, in die hinein unser Brief wirken soll, stellt sich Holtz in seinem Kommentar folgendermaßen vor: "Paulus setzt voraus, daß die Thessalonicher der massiven Beeinflussung seitens ihrer heidnischen Landsleute ausgesetzt sind mit dem Ziel, sie wieder aus der Gemeinschaft zu lösen, die alle bisherigen sozialen Bindungen aufhob oder doch in Frage stellte und eine völlig neue, rigorose Lebensgestaltung vorschrieb. Hervorragendes Mittel dazu ist die Einebnung des Apostels in die Schar der Wanderprediger, die und deren Botschaft man doch längst als das durchschaut hat, was sie tatsächlich sind. Weil Paulus sieht, daß damit eine ernste Gefahr droht, der die Gemeinde zwar nicht erlegen ist, die ihren Weg aber bedrängend begleitet, verfaßt er diese »Apologie«⁴⁰. Denn mit dem Boten steht und fällt die Botschaft. Offensicht-

³⁹ Traugott Holtz, S. 93.

⁴⁰ Zur umstrittenen Frage, ob es sich hier in der Tat um eine Apologie handelt, vgl. die oben auf Seite 35 in Anm. 3 angegebene Spezialliteratur.

lich hat Paulus darüber hinaus noch einen weiteren Verdacht, vielleicht sogar ein Wissen. Hinter der Verleumdung in Thessalonich stehen die Juden. Sie stellen ihn dar in einer Weise, wie er sie so entschieden zurückweist, und stacheln mit diesem Mittel die Bevölkerung der Stadt gegen die sich bildende Gemeinde auf."⁴¹

Damit sind wir dann schon bei dem Problem des 2. Abschnitts (2,13–16), dem wir uns nun zuwenden.

⁴¹ Traugott Holtz, S. 94.